Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Und so jemand kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht. (2. Timotheus 2:5.)

No. 11.	1. Juni 1906.	38. Jahrgang.

Die 76. jährliche General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Abgehalten in der Salzseestadt, Utah, den 6., 7. und 8. April 1906.
(Berichtet vom „Beobachter".)

(Fortsetzung.)

Die Rede des Präsidenten Joseph F. Smith.

Ich fühle mich sehr dankbar für das Vorrecht, das ich habe, mit Ihnen gelegentlich einer unserer General-Konferenzen, am 76. Jahrestage der Organisation der Kirche, wie ich glaube, zusammen zu treffen. Ich freue mich, die Zahl derer zu sehen, die heute morgen hierher gekommen sind, und ich hoffe in Aufrichtigkeit, daß der Geist des Herrn in unseren Herzen wohnen und während dieser Konferenz in unseren Versammlungen verweilen möge, so daß wir am Schlusse derselben fühlen können, daß wir nicht vergeblich zusammen gekommen sind, daß wir, indem wir uns versammelten, dem Gesetze der Kirche genügt haben und viel Gutes vollbracht worden ist.

Wir sind dem Herrn dankbar, daß wir am Eröffnungstage der Konferenz schönes Wetter haben, und ich hoffe, daß wir mit schönem Wetter als auch mit einer reichen Ausgießung des heiligen Geistes während aller unserer Versammlungen gesegnet sein mögen.

Seit unserer letzten halbjährlichen Konferenz sind sechs Monate vergangen, und viele interessante Dinge haben sich seitdem zugetragen. Wohlstand — und ich sage dies durchaus nicht im Geiste der Überhebung, sondern mit einem Gefühl tiefer Demut und Dankbarkeit — scheint die Anstrengungen der Heiligen der letzten Tage weit und breit im Lande gekrönt zu haben. Ich glaube, daß der Geist der Anhänglichkeit an die Sache Zions während der letzten sechs Monate ebenso sehr, wenn nicht mehr, als je in der Geschichte der Kirche vorgeherrscht hat. Ich glaube, daß wir im Allgemeinen so einig als je bevor gewesen sind, und wäre es nicht, daß einige denken möchten, wir wollten prahlen, so würde ich sagen, daß meiner Meinung nach das Volk, die Heiligen der letzten Tage, die Priesterschaft, die allgemeinen und örtlichen Behörden, und das Volk als Ganzes genommen, niemals einiger gewesen sind als heute.

Ich kann Sie, meine Brüder und Schwestern, versichern, daß, so weit ich weiß, die Präsidentschaft der Kirche einig ist und daß der Geist der Liebe und des

Vertrauens unsere Seelen einnimmt. Wir fühlen, daß der Herr uns reichlich mit Gesundheit und mit einem ausreichenden Flusse seines heiligen Geistes gesegnet hat. Für mich sowohl als auch für meine Räte entsprechend, haben wir versucht, den Anforderungen, die an uns gestellt werden, nach unseren besten Kräften, bis an die Grenzen des Könnens und der Weisheit, die der Herr uns gegeben hat, gerecht zu werden. Wir sind vor keiner Pflicht oder Aufgabe zurückgeschreckt. Wir haben versucht, alle die Anforderungen zu erfüllen, die an uns gestellt worden sind, und ich denke, wir haben guten Grund, genügende Sicherheit, daß so weit der Herr mit unseren Bemühungen zufrieden ist und unsere Arbeit angenommen hat. Und wir wünschen in der Arbeit, die von uns verlangt wird, fortzufahren, so lange der Herr sie von uns fordern wird, und ich glaube, meine Brüder fühlen in Bezug auf diese Angelegenheit gerade so, wie ich es tue, daß, wenn immer der Vater mit unseren Diensten und unserer Arbeit zufrieden ist, wir zufrieden sein und uns demütig und freudig und dankbar seinem Willen beugen werden.

In Bezug auf die Brüder vom Kollegium der Zwölf Apostel, mit denen wir in enger Verbindung stehen, und mit denen wir Woche um Woche und häufig Tag um Tag im Rate zusammen getroffen sind, habe ich zu sagen, daß diejenigen, welche bei uns sind, in voller Harmonie und Einigkeit mit uns und unter sich stehen. Ich glaube, daß die Brüder dieses Kollegiums, die auf ihrem Posten gewesen sind und ihre Pflichten getan haben, für den Fortschritt des Reiches Gottes zusammenstehen und in ihren Ansichten, Gedanken und Arbeiten für den Aufbau Zions einig sind.

Mit diesen Angelegenheiten sind Umstände verknüpft, die nicht ganz und gar angenehm sind, und in gewissen Beziehungen sehr ernste Folgen nach sich gezogen haben; aber ich zögere nicht, den Brüdern der Priesterschaft, den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage diejenigen Mitglieder vom Rate der zwölf Apostel zu empfehlen, die innerhalb des Geistes ihres Berufes geblieben sind, die danach getrachtet haben, diesen zu verherrlichen, und die zur Zeit und zur Unzeit in der Erfüllung ihrer Pflichten, die ihnen obliegen, beständig gewesen sind. Sie verdienen das Vertrauen des Volkes, sind tapfer in ihrem Zeugnis für die Wahrheit und ernsthaft und wachsam in ihrer Fürsorge für die Interessen Zions, die ihnen unterstehen. Sie haben fleißig im Missionsfelde, daheim und im Auslande, gearbeitet, so viel sich ihnen die Gelegenheit geboten hat.

Mit Bezug auf die Brüder von dem präsidierenden Rate der Siebenziger wünsche ich meinen Gefühlen Ausdruck zu geben und diesen Brüdern meinen Beifall auszusprechen, denn sie sind immer bereit gewesen, jedem Rufe zu gehorchen, insofern als es ihre Gesundheit und andere Pflichten, die ihnen obliegen, gestattet haben. Es ist allgemein verstanden, daß einer von den Präsidenten der Siebenziger, Bruder Roberts, damit beschäftigt ist, die Geschichte der Kirche herauszugeben und deshalb mit dem Bureau des Kirchengeschichtsschreibers in Verbindung steht. Ein großer Teil seiner Zeit wird durch diese Arbeit und Pflicht in Anspruch genommen. Nichtsdestoweniger ist er den Rufen gefolgt, die an ihn ergangen sind. Er ist ausgegangen, die Konferenz zu besuchen, wenn immer es von ihm verlangt worden ist. Das Gleiche kann von den anderen Mitgliedern des Rates der Siebenziger gesagt werden. Bruder Georg Reynolds, ein anderes Mitglied dieses Rates, ist ein Mann, der viele Arbeiten und Pflichten in Verbindung mit der Missionsarbeit, der Berufung von Missionären, von Ältesten für die Missionen, mit dem Halten ihrer Berichte, mit den Arbeiten der Sonntagsschule und anderen Pflichten, die mit dem Bureau der ersten Präsidentschaft zusammenhängen, betraut ist. Er ist ein Mann, der von morgens bis abends, von früh bis spät arbeitet und in der Erfüllung seiner Pflichten sehr getreu und fleißig und kompetent ist, denn der Herr segnet ihn reichlich in dem Berufe, der ihm zugeteilt worden ist. Ich erwähne diese beiden Brüder aus dem Grunde, daß sie sehr viel mit Schreiberarbeiten beschäftigt und deshalb nicht in solchem Grade imstande sind, die Kon-

ferenzen zu besuchen, im Missionsfelde oder in den Angelegenheiten des Priestertums zu arbeiten wie die anderen.

Ich darf sagen, daß die Mitglieder der präsidierenden Bischofschaft nicht alle im Vollgenusse ihrer Gesundheit sind, aber sie sind einig und fleißig und getreu in der Erfüllung ihrer Pflichten, und ihre Integrität ist über allen Zweifel erhaben. Mit der Hülfe, die sie in ihrem Bureau haben und die sehr kompetent ist, werden die Pflichten und Verantwortungen ihres Berufes gut und getreulich erfüllt und sorgfältig gehandhabt. Es tut mir leid, sagen zu müssen, daß die Gesundheit des Bischofs Burton gerade jetzt sehr schlecht ist; aber ich verstehe, daß er sich auf dem Wege der Besserung befindet und hoffe, daß er bald wieder ganz hergestellt sein wird.

Ich möchte einige Worte über die Behörden innerhalb der Priesterschaft sagen, über die Hohen Priester, die Ältesten und die geringere Priesterschaft in der Kirche, sowie auch über die Vereinigungen der Siebenziger in der ganzen Kirche. Das Ziel derjenigen, die jenen Vereinigungen und Organisationen der Priesterschaft vorstehen, hat darin bestanden, in den Herzen und Gemütern derer, die sie bilden, ein größeres Interesse an ihrer Arbeit zu erwecken, und ich glaube, es kann in aller Aufrichtigkeit und Folgerichtigkeit gesagt werden, daß, wenigstens in meiner Erinnerung, niemals eine Zeit gewesen ist, wenn die verschiedenen Behörden innerhalb der Priesterschaft mehr Interesse an ihrem Werk gehabt haben, ihren Pflichten besser nachgekommen sind, ihrem Berufe mehr Aufmerksamkeit gewidmet und den Verantwortungen, die infolge ihrer Verbindung mit diesen Behörden auf ihnen ruhen, besser nachgekommen sind als heute.

Die Präsidenten der Pfähle Zions sehen nach der geringeren Priesterschaft, sowie auch nach den anderen Vereinigungen innerhalb ihrer Pfähle. Sie versuchen, die Mitglieder der verschiedenen Räte der Priesterschaft anzufeuern, die auf ihnen ruhenden Verantwortungen besser zu verstehen, und wir hoffen und erwarten, den Tag zu sehen — und wenn einige von uns, die hier sind, zu alt sind, um ihn zu sehen, so gibt es andere, die jenen Tag sehen werden — wann jede Behörde innerhalb der Priesterschaft ihre Pflichten verstehen, ihre Verantwortung auf sich nehmen und ihren Beruf verherrlichen und ihren Platz in der Kirche bis auf das Äußerste erfüllen wird, der Intelligenz und Fähigkeit gemäß, die sie besitzt. Und wenn jener Tag gekommen sein wird, werden wir nicht so viel das Werk gebrauchen, welches jetzt von den Hilfsorganisationen der Kirche getan wird, weil die regelmäßigen Behörden der Priesterschaft dieses Werk tun werden. Der Herr entwarf es im Anfange, er verstand es von Anfang an, und er hat Vorrichtungen in der Kirche, die regelrechten Organisationen derselben getroffen, wodurch jede Bedürfnis des Volkes und jede Notwendigkeit der Kirche befriedigt werden kann. Es ist in Wahrheit gesagt worden, daß die Kirche vollkommen organisiert ist, und die einzige Schwierigkeit darin besteht, daß diese Organisationen nicht ganz auf der Höhe stehen, die die Interessen der Kirche und die auf ihr ruhenden Verpflichtungen bedingen. Wenn sie sich ihrer Pflichten und der Anforderungen, die der Herr an sie stellt, einmal richtig bewußt werden, so werden sie ihren Obliegenheiten besser nachkommen, und das Werk des Herrn wird stärker und mächtiger und einflußreicher in der Welt werden.

In Bezug auf unsere Frauenvereine möchte ich einige Worte sagen. Dies ist eine Organisation, die von dem Propheten Joseph Smith geplant und ins Leben gerufen wurde. Es ist daher vielleicht die älteste Hilfsorganisation der Kirche und von der allergrößten Wichtigkeit. Sie hat nicht nur mit den Bedürfnissen der Armen und Kranken und Notleidenden zu tun, sondern es ist auch ein Teil ihrer Pflicht, und zwar der größere Teil, nach dem geistlichen Wohlbefinden und dem Heile der Töchter und Mütter Zions zu sehen; zu sehen, daß keines von ihnen draußen in der Kälte bleibt, daß keines vernachlässigt wird, sondern daß sie alle gegen Unglück und Mißgeschick, gegen die Macht der Finsternis, gegen die

Übel, die ihnen in der Welt drohen, beschützt sind. Es ist die Pflicht der Frauenvereine, nach ihrem eigenen geistlichen Wohlbefinden zu sehen und nach dem aller weiblichen Mitglieder der Kirche. Es ist ihre Pflicht, von denen, die da in Fülle haben, Mittel zu sammeln und sie weise unter denen, die da Not leiden, zu verteilen. Es ist ein Teil ihrer Pflicht, danach zu sehen, daß es solche unter ihnen gibt, die da fähig sind, die Verantwortlichkeit einer Krankenwärterin, Lehrerin oder eines Vorbildes zu übernehmen, und danach zu sehen, daß sie die Gelegenheit haben, sich auf diese Verantwortlichkeit gründlich vorzubereiten.

Es gibt eine Neigung — wenigstens habe ich von einer solchen gehört — die unter einigen unserer Schwestern in Bezug auf diese Dinge besteht, sich selbst zum Gesetze zu werden, und ich wünsche zu sagen, daß es von den Frauenvereinen, hauptsächlich von den allgemeinen Behörden derselben erwartet wird, daß sie alle diese Organisationen unter den Frauen Zions überwachen. Sie stehen an der Spitze dieser Organisationen und sie sollten ihren Beruf verherrlichen und danach sehen, daß sich kein Irrtum einschleicht, daß sich nicht Kabale bilden, damit geheime Kombinationen und Organisationen nicht Fuß fassen, um die Mütter und die Schwestern in Israel vom rechten Wege abzuleiten. Sie sollten danach schauen, daß die Organisationen der Frauen in der Kirche mit ihrer Organisation im Briefwechsel stehen und sich mit ihnen in Harmonie befinden. Weshalb sollte dies sein? Damit die Frauen Zions einig und nicht geteilt sind, damit ihre Interessen gemeinsam und nicht getrennt und widersprechend sind, damit die Absichten dieser Organisationen verwirklicht, damit sie in allen Teilen der Kirche und in allen Ländern, wo das Evangelium gepredigt wird, und wo die Organisationen der Kirche bestehen, das Gute wirkend werden möchte. Wir verstehen wohl, daß es für Männer und Frauen, die körperlich, alters- oder krankheitshalber, schwächlich sind, unmöglich ist, allen Anforderungen zu genügen, wir verstehen, daß es für die Menschen unmöglich ist, vollkommen zu sein, aber wir erwarten, daß jeglicher Mann und jegliche Frau, die eine Verantwortlichkeit in der Kirche empfangen hat, ihre Pflichten mit all den ihnen zu Gebote stehenden Kräften erfüllen werden. Dies wird vorausgesetzt, dies erwarten wir, dafür beten wir und diesem ist unsere Arbeit gewidmet, mit den besten Fähigkeiten und dem besten Geiste, den wir besitzen.

Als ich mich heute morgen von meinem Sitze erhob, war es nicht meine Absicht, viel Zeit in Anspruch zu nehmen, aber ich möchte noch einige Worte über unsere anderen Organisationen sagen, ob ich nun auf alle zu sprechen komme oder nicht, und wenn ich sie nicht alle erwähnen sollte, so braucht sich niemand zurückgesetzt zu fühlen, denn ich fühle, als ob das Auge des Herrn und seiner Diener über allen diesen Organisationen wäre. Wir wissen, daß sie bestehen, wir wissen etwas von denen, die in ihnen arbeiten, und den Verantwortlichkeiten, die auf ihnen ruhen, und dem Guten, das sie tun. Wir sind nicht blind für ihre Anstrengungen oder ihre Verdienste.

Ich wünsche einige Augenblicke von der Sonntagsschulorganisation zu sprechen. Ich kann nicht denken, jemand wird behaupten wollen, daß zu irgend einer Zeit in der Kirche die Sonntagsschulorganisation vollkommener oder besser war, als sie heute es ist. (Sich zu Bruder Reynolds wendend): Glauben Sie, Bruder Reynolds? Bruder Reynolds: Nein, ich glaube nicht.

Ich glaube, daß die, welche in dieser Organisation arbeiten und wissen, was von ihr geleistet wird, mit dem was ich sage übereinstimmen werden, daß niemals, seitdem die Sonntagsschulen organisiert worden sind, in den frühen Tagen, da sich die Kirche hier niederließ, diese Organisation vollkommen und so gründlich gewesen ist als heute.

(Fortsetzung folgt.)

Ansprachen.

Gehalten in der Kapelle der Heiligen der letzten Tage in Chicago am 29. Dezember 1905 von Apostel John Henry Smith, Apostel Francis M. Lyman, Präsident Anthon H. Lund, Apostel Charles W. Penrose und Präsident Joseph F. Smith.

(Schluß.)

Präsident Joseph F. Smith.

Ich wünsche Ihre Zeit nicht unnützerweise in Anspruch zu nehmen; jedoch ich fühle, als ob ich den Aeltesten und Heiligen, die in und um Chicago wohnen und heute abend hier anwesend sind, einige wenige Worte sagen möchte. Wir haben von unseren Brüdern sehr starke Zeugnisse über die göttliche Mission des Propheten Joseph Smith und über das große Opfer, das der Sohn Gottes der Erlösung der Menschheit willen gemacht hat, gehört. Unsere Aeltesten werden in die Welt hinausgesandt, um von diesen Dingen Zeugnis abzulegen, die reine Wahrheit zu lehren, und den Menschen, nicht nur durch ihre Worte, sondern besonders auch durch ihr Beispiel, zu zeigen, genau wie sie in dieser Welt leben sollten, um die Gunst des Herrn zu erlangen, damit sie in dem Lichte wandeln möchten, gerade so wie er im Lichte ist, daß sie sich seiner Genossenschaft erfreuen können, und damit das Blut Christi sie von allen Sünden reinigen möge. Ich möchte ein paar Worte zu unseren Brüdern sagen, welche hier arbeiten, und zu denen, die hier in den verschiedenen Schulen und Universitäten studieren. Ich wünsche sie zu ermahnen, daran zu denken, wer und was sie sind, wer und was ihre Eltern sind, was sie daheim gelehrt worden sind, und was für Männer sie sein sollten, während sie draußen in der Welt entweder als Missionare oder als Studenten leben. Brüder, ich verlange von Euch, daß Ihr über jeden Verdacht lebet. Lebet so, daß kein Mensch auf Erden gerechterweise auf einen einzigen Flecken eures Charakters hinweisen kann. Haltet Euch rein und fleckenlos von der Welt. Es ist für alle Menschen das Richtige, aber es ist es besonders für Euch, die ihr berufen worden seid, Lehrer und Beispiele zu sein, sich rein zu halten, mit eurem Nächsten ehrlich zu sein, euer Wort so heilig zu halten, wie ihr eure Unterschrift halten müßtet. Ich würde wünschen, daß durch den Lebenswandel, dessen ihr euch befleißiget, verstanden würde, daß euer Wort jederzeit so viel wert ist, als irgend eine Bürgschaft, die ihr geben könntet, mit all der Sicherheit, die es möglich wäre, ihr beizufügen. Ihr seid nicht hierher gesandt worden, um die Leute in Stücke zu zerreißen, ihre Götzenbilder umzustürzen, ihren religiösen Glauben zu zerstören, ihre Kirchen anzugreifen, oder irgend etwas Derartiges zu tun. Wenn ihr ein besseres Haus als eure Nachbarn habt, so zeigt es ihnen, aber macht es nicht eure Aufgabe, ihres zu zerstören. Ladet sie in Güte ein, wie jemand, der seinen Nächsten liebt, in euer Haus einzutreten, und wenn es durch die Weisheit und die Urteilskraft, die der Herr ihnen geben mag, gelingt, ihnen klar zu machen, daß ihr besser gebaut habt als sie, so mag es sein, daß sie annehmen, was ihr ihnen anzubieten habt, und wenn sie es tun, so wird es zur Ehre und Herrlichkeit des Herrn und zu ihrem eigenen Seelenheile sein.

Es ist absolut notwendig, daß die, welche in dem Werke der letzten Tage begriffen sind, weder dem Trinken noch dem Gebrauch des Tabaks ergeben sein sollen. Nun, es mag als ein sehr kleines Ding betrachtet werden, daß wir irgend welchen Nachdruck auf den Gebrauch dieses Krautes legen; aber wir legen Nachdruck darauf. Weshalb? Weil es durch den Propheten Joseph Smith offenbart wurde, daß Tabak nicht für den Menschen ist. Es ist ein Gift, es schadet dem Körper und es ist unrecht für die Heiligen der letzten Tage, es zu gebrauchen. Deshalb verlangen wir von unseren Aeltesten, daß sie sich des Gebrauches des Tabaks in jeglicher Form absolut enthalten, wie sie ebenfalls berauschende Ge-

tränke meiden müssen. Sie müssen sich von diesen Dingen fern halten, denn so sicher als sie damit umgehen, verlieren sie die Herrschaft über sich selbst und werden zu erbärmlichen Sklaven eines verderbten Geschmacks. Wir verlangen von euch Aeltesten und Heiligen, die ihr hier draußen unter dem Volke der Welt lebt, diese Prinzipien des Evangeliums zu beobachten, so daß kein Mensch zu euch sagen kann: Arzt, heile dich selbst, bessere dich in deinem eigenen Lebenswandel.

Ich wünsche denen, die hier zur Schule gehen, zu sagen: Haltet euch an den Präsidenten der Mission. Schämet euch seiner nicht, noch seiner Gesellschaft. Sucht ihn auf, stellt ihm euren Einfluß zur Verfügung, besucht die Versammlungen, haltet seine Hände aufrecht, helft ihm in den Obliegenheiten der Priesterschaft, und es wird euch wohl gehen und ihr werdet in euren Studien gesegnet sein. Der Herr wird euch für ein solches Verfahren segnen und ihr werdet euch besser fühlen. Ihr werdet imstande sein, euch von den Verlockungen, die euch in dieser großen Stadt umgeben, fern zu halten, und ihr werdet nichts haben, daß euren Fortschritt im Studium hindern könnte, denn ihr werdet rein und ohne Makel, gesunden Gemütes und frei von Gewissensbissen für getanes Übel sein. Auf diese Weise werdet ihr imstande sein, eure Mission zu erfüllen, und viel besser zu arbeiten, als ihr es möglicherweise tun könntet, wenn ihr euch von euren Freunden trennt. Wenn immer Sie einen jungen Mann aus Utah treffen, der Angst hat, seinem Bruder oder seinem Präsidenten zu begegnen, oder versucht, seine Gegenwart zu vermeiden, so mögen Sie es als absolut sicher annehmen, daß etwas mit jenem jungen Manne nicht richtig ist. Er hat entweder irgend ein Gesetz des Herrn gebrochen, oder er hat irgend etwas getan, um den Geist des Herrn von seinem Herzen zu vertreiben, und deshalb schämt er sich, seinem Bruder zu begegnen und ihm ins Gesicht zu sehen. Wer schuldlos und rein ist und sich rein hält, hat keine Angst, seinen Freunden, oder denen, von denen er weiß, daß sie Boten des Lebens und der Erlösung sind, zu begegnen. Der böse Mensch kann vielleicht den guten Menschen hassen, nicht weil er Grund dazu hätte, sondern einfach weil er sich dazu getrieben fühlt. Das Böse will sich nun einmal nicht mit dem Guten verbinden. Wer die Sünde und Laster und Bosheit liebt, sucht nicht die Gesellschaft der Reinen und Aufrichtigen, er wird lieber sein eigenes Niveau suchen und sich mit seiner eigenen Klasse abgeben.

Ihnen, meine Brüder und Schwestern, die Sie das Evangelium durch die Lehren dieser Aeltesten angenommen haben, möchte ich sagen: Lieben Sie Ihre Religion — die Religion Jesu Christi. Seien Sie Ihrem Gott getreu, denken Sie an Ihre Gebete. Versuchen Sie, Ihren Nächsten Gutes zu tun. Vergelten Sie nicht Böses mit Bösem. Beten Sie selbst für die, welche Sie hassen und verfolgen. Suchen Sie denen Gutes zu tun, die Ihnen in Wirklichkeit Unrecht tun. Es ist unsere Mission, zu retten und Gutes zu tun, ganz gleich was andere tun mögen.

Wir können uns in unserem Betragen nicht nach anderen richten. Wir haben nur eine Regel, und das ist das Beispiel des Sohnes Gottes, der ohne Sünde war, und dem Vater in allen Dingen gehorchte. Wir verlangen nicht von Euch, daß Ihr Menschen weder folgen noch gehorchen sollt. Ich habe niemals von einem Menschen verlangt, mir in seinem Betragen zu folgen, ausgenommen insofern als ich Christo folgte. Wenn ich ihm besser als jemand anders folgen kann, so kann ich billigerweise meinen Bruder einladen, mir zu folgen. Meine Lehre — die Lehre der Aeltesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage — war immer und ist noch: Folget Christo, nehmet euch ihn zum Beispiel. Ahmet seine Werke, seine Worte, sein Leben nach, und wenn es für menschliche Wesen möglich ist, so rein zu sein, wie er rein war, und so gerecht wie er gerecht war, so lasset sie so sein; sie werden dem Herrn deshalb umso näher kommen.

Unsere Zeit ist jetzt so kurz, daß ich fühle, daß es nicht recht sein würde, wenn ich meine Bemerkungen noch ausdehnen würde. Ich freue mich sehr, das Vorrecht zu haben, heute abend hier mit ihnen zusammen zu treffen. Ich habe

sehr viel Vergnügen empfunden, meinen Brüdern zuzuhören. Wir haben noch ein Dutzend anderer Ältesten bei uns, alle welche aufstehen und Sie mit Belehrungen und Ausführungen über die Lehren und Prinzipien unserer Kirche interessieren könnten, und wenn wir die Zeit hätten, so würde es mich freuen, von ihnen allen zu hören. Der Herr segne Sie. Der Herr segne meine Brüder, die hier arbeiten. Brüder, seid dessen eingedenk, daß euer Leben, euer Glück, die Hoffnung einer zukünftigen Erhöhung, von eurer Aufrichtigkeit, eurer Ehre, eurer Solidarität mit der Wahrheit, eurer Festigkeit, euch von der Welt rein und makellos zu halten, abhängt.

Einige in dieser Versammlung mögen von den Entstellungen gehört haben, die über uns herumgehen, und zu diesen möchte ich sagen, daß wir unsere Ältesten senden, um der Welt die Wahrheit zu predigen, und von denen, die die Vollmacht haben, sie auszusenden, ist es ihnen verboten, irgend jemand in die Kirche gegen seinen Willen oder den Willen derer, die die rechtmäßige Kontrolle über die betreffende Person haben, zu locken. Ein Ältester hat kein Recht, einen Knaben oder ein Mädchen gegen den Willen ihrer Eltern, oder einer Frau gegen den Willen ihres Mannes zu taufen oder zur Taufe zu überreden. Wir trachten nicht nach Frauen, wir haben unsere eigenen, und sie sind so gut und rein, als jemals Frauen auf Erden waren. Wir senden diese jungen Männer nicht aus, um sich in Ihre Familienangelegenheiten zu mischen oder das Glück und den Frieden Ihres Heimes zu stören. Sie kommen einfach und bieten Leben und Heil an, so wie wir sie vom Herrn empfangen haben, und sie lassen es mit Ihnen, dieses Angebot anzunehmen oder zu verwerfen. Wenn Sie etwas Unrechtes, Ungerechtes oder Böses an einem Ältesten sehen, so mögen Sie ganz sicher sein, daß er von seinem Glauben und von den Regeln seiner Kirche abgewichen, und vor dem Herrn dafür unter Urteil ist. Der Herr segne sie, meine Freunde. Ich fühle alle die zu segnen, welche hier sind. Friede sei mit ihnen. Wir kommen, um Frieden in die Welt zu bringen, nicht das Schwert. Wir kommen nicht, um den Menschen gegen den Menschen zu kehren, sondern wir bringen ihnen jenen Frieden, der durch die Befolgung der Gebote des Herrn kommt. Möge der Herr sie alle segnen ist mein Gebet im Namen Jesu. Amen.

Der Einfluß der Mutter.

In unserer Zeit wird soviel gegen das Buch Mormon, die sogenannte „Mormonenbibel", geschrieben und gesprochen; leider jedoch nehmen sich diejenigen, die dieses Buch so ohne Weiteres aburteilen, selten die Mühe, mit dessen Inhalt bekannt zu werden.

Die Bibel enthält gewiß herrliche und wunderbare Berichte und Worte; aber wenn man nur versuchen wollte, tiefer in die Philosophie des Buches Mormon einzudringen, so würde man erstaunt sein über die Schönheiten seiner Lehren und seinen, den christlichen Charakter entwickelnden Wert.

Zu allen Zeiten ist die Mutter die Erzieherin der Kinder gewesen; sie ist es, die den ersten Keim zum Guten in dem Kinde gepflanzt. Man sagt nicht mit Unrecht: „Der Mensch ist das Produkt seiner Erziehung."

In dem so mißachteten Buche Mormon wird uns von einer großen Anzahl Mütter berichtet, in welcher ausgezeichneten Weise sie ihre Söhne erzogen. Von den Müttern selbst wird wenig gesagt, aber ihre Namen werden immer glänzen in den Annalen der Geschichte der Nephiten.

Im Jahre 63 vor Christi waren das Volk der Nephiten und der Lamaniten, die Ureinwohner Amerikas, in einen großen Krieg miteinander verwickelt. Helaman, ein Sohn des Hohenpriesters Alma, berichtet uns von einer Heldenschaar

von 2000 Jünglingen, welche mit beispielloser Tapferkeit gegen ihre Feinde fochten. Im Buche Alma, Kap. 56 : 47 wird von ihnen berichtet: „Diese nun hatten niemals gefochten, doch fürchten sie den Tod nicht, und dachten mehr an die Freiheit ihrer Väter, als an ihr Leben. Ja, es war ihnen von ihren Müttern gelehrt worden: Wenn sie nicht zweifelten, so würde Gott sie erretten."

Diese 2000 Jünglinge gehörten zu dem Volke Ammon, so genannt, weil Ammon, ein Sohn des Königs Mosiah, ihnen das Evangelium gepredigt hatte. Die vier Söhne des Königs Mosiah verzichteten auf den väterlichen Thron, um dem Drange ihres Herzens folgend und das Evangelium unter ihren Brüdern, den Lamaniten verkündigen zu können. Es wird von ihnen gesagt, daß ihre Erkenntnis der Wahrheit stark war; sie hatten die Schriften fleißig studiert, um das Wort Gottes zu erkennen. Sie waren im Beten und Fasten eifrig gewesen, daher hatten sie den Geist der Weisfagung, der Offenbarung, und sie lehrten mit Gottes Kraft und Vollmacht! Alma 17 : 2—3.

Diesen wunderbaren Bericht gibt das geschmähte Buch Mormon!

Im Jahre 90 vor Christo, d. h. 27 Jahre ehe der oben erwähnte Krieg entbrannte, nun nahm ein Teil der Lamaniten mit ihrem König Lamani an der Spitze das Evangelium an und glaubte und wurde getauft.

Wir sehen, daß ein guter Grund gelegt war bei den Vorfahren dieser 2000 Jünglinge. In Alma 56, 48 wird gesagt von den letzteren: Und sie wiederholten nun die Worte ihrer Mütter und sagten: Wir zweifeln nicht daran, daß unsere Mütter es wohl gewußt haben.

Im Verlauf dieser furchtbaren Schlacht fürchtete Helaman, daß viele der Jünglinge getötet werden würden, aber zu seiner größten Freude war auch nicht ein einziger von ihnen gefallen, und sie hatten gefochten, als ob die Macht Gottes mit ihnen gewesen wäre, niemals zuvor hatte man Männer mit solch wunderbarer Kraft kämpfen sehen.

Helaman schreibt diese wunderbare Erhaltung und diesen außerordentlichen Mut der wunderbaren Macht Gottes zu, wegen ihres überschwenglichen Glaubens an das, was ihnen gelehrt worden war: Nämlich daß ein gerechter Gott sei und daß Alle, die nicht daran zweifelten, durch seine wunderbare Macht erhalten werden sollten. Alma 57 : 26.

Es wird von den Jünglingen gesagt: „Ihr Geist war fest und sie setzten ihr Vertrauen beständig auf Gott." Und sie beobachteten und gehorchten jedem Befehl mit Pünktlichkeit und es geschah ihnen nach ihrem Glauben und sie dachten beständig an die Worte, die ihre Mütter sie gelehrt hatten. Diese Männer waren noch sehr jung, und doch hatte das Evangelium Jesu Christi feste Wurzel in ihren Herzen gefaßt.

Und wodurch? Das Buch Mormon sagt uns: Durch die Lehren ihrer Mütter! Merken wir wohl darauf, was in diesem einfachen Bericht alles liegt. Inmitten des blutigen Kampfes dachten diese Jünglinge an ihrer Mütter Lehren.

Es ist also der Beweis erbracht, daß der Einfluß der Mutter auf die ihr anvertrauten Kinder ein ganz unbegrenzter ist, im Guten sowohl als auch im Bösen.

Wie viele Männer, die in den Zuchthäusern endeten, haben bekannt: Der böse häusliche Einfluß machte mich zu dem, was ich heute bin, weil er den Grund dazu legte.

Das ist es: Der feste Grund zum Guten oder Bösen.

Von den obenerwähnten 2000 Jünglingen ist anzunehmen, daß sie zu allen Zeiten, in allen Lagen des Lebens den Lehren des Evangelinms gemäß gehandelt haben. War doch die Hauptbedingung bei ihnen erfüllt, sie wußten, was sie glaubten und schwankten und zweifelten nicht.

Wie kam es nun, daß jene Mütter in grauer Vorzeit imstande waren, so ausgezeichnete Erziehungsresultate zu erzielen? Wir müssen nach dem Grund suchen? Daß sie das Evangelium Jesu Christi in seiner Reinheit hatten ist nicht

alles, das sie befähigte, so hervorragend pädagogisch zu wirken. Das Geheimnis ihres Erfolges war unzweifelhaft, daß sie sich selbst ganz in Übereinstimmung mit den Geboten und Gesetzen des Evangeliums gebracht hatten. Mit anderen Worten: Sie hatten nach besten Kräften versucht, sich zuerst selbst zu erziehen, respektive, sich von dem in ihnen wohnenden Geiste Gottes erziehen zu lassen.

Sicherlich erblicken jene Jünglinge zu Hause in ihrem Heim ein musterhaftes Familienleben, sie sahen wahre Liebe sich betätigen, sie sahen wahre Demut. Vor allen Dingen lernten sie den Gehorsam, den die Liebe erwirkt, kennen. In den Heimstätten war das Evangelium mit seinen guten Lehren der Erzieher der Eltern und Kinder.

Es fiel jenen Jünglingen nicht entfernt ein, jemals an den Worten und Lehren, welche ihnen ihre Mütter gaben, zu zweifeln; weil sie sahen, daß das Evangelium Form und Gestalt in den Müttern angenommen hatte. Diese Jünglinge erinnerten sich mit Stolz der Lehren ihrer Mütter, sie fanden es nicht unter ihrer Würde, als Männer genau nach den Worten ihrer Mütter zu handeln. Darum auch dann ihre herrlichen Erfolge. Diese Mütter hatten ihre Mission auf Erden erkannt und erfüllt und ihr herrlicher Lohn wird ihnen werden.

Was nun können wir modernen Menschen von diesen einfachen Frauen der Vorzeit lernen? Unendlich viel, glauben wir, viel mehr als sich in dem engen Rahmen dieser Zeilen sagen läßt.

Es wird heutzutage so unendlich viel über Kindererziehung geschrieben und gesprochen. Man spricht jetzt von einem „Zeitalter des Kindes". Musik und Kunst werden dem Kinde dienstbar gemacht, es sind ungemein segensreiche sanitäre Einrichtungen zur körperlichen Pflege des Kindes ins Leben gerufen; zu seiner geistigen Ausbildung geschieht das Möglichste.

Bei aller dankbaren Anerkennung dieser Tatsachen müssen wir doch sagen, daß der Weisheit Anfang die Furcht des Herrn ist.

Darum, was sind alle die Bestrebungen, wenn sie nicht unter der Kontrolle des Evangeliums Jesu Christi geschehen? Was nützt es, wenn die große Masse der Mütter nicht versucht, sich die Prinzipien dieses Evangeliums sich zu eigen zu machen? Möchte deshalb bald die Zeit kommen, da besonders in den Frauen und Müttern ein Hunger und Durst nach dem Evangelium erwacht.

Aber wie ist es mit den Müttern in Israel, mit denen, welche sich der Segnungen des Evangeliums erfreuen? Vielleicht ist ein wenig Nachdenken am Platze, ob sie den Lehren und Geboten des Evangeliums gemäß leben. Ob sie ebenso wie jene Mütter des Altertums so innig verbunden sind mit dem Evangelium, daß die Früchte desselben als eine Notwendigkeit folgen müssen?

Nicht im lauten Getöse der Welt ist ihr Wirken, nicht dort wird es anerkannt wie dasjenige des Mannes. Aber im stillen häuslichen Kreise, im steten Bemühen um kleine und anscheinend kleinliche Dinge bewegt sich das Wirken der Frau, der Mutter. Ist sie bemüht, wie jene anderen Mütter, stets und unermüdet sich selbst zu erziehen, um so auf alle ihr Nahestehenden nachhaltig einzuwirken? In einem zornigen, aufgeregten Herzen wohnt nicht der Geist Gottes. Ist sie bemüht, durch Sanftmut und nimmer müde Geduld den heiligen Geist, welcher in alle Wahrheit leitet, zu erhalten und zu vermehren? Ist sie stets bemüht, nach ihren besten Kräften die Früchte eben dieses Geistes in ihrem täglichen Leben hervorzubringen? Ihr ist viel gegeben, darum wird auch viel von ihr gefordert werden.

Wir leben in einer merkwürdigen und wunderbaren Zeit. Merkwürdig um der sich überstürzenden, sonderbaren politischen und Naturereignisse willen, welche mit überzeugender Beweiskraft auf das nahende Ende aller Dinge hinweisen. Wunderbar um des wiedergeoffenbarten und mit Geist und Kraft von bevollmächtigten Dienern Gottes verkündigten Evangeliums willen.

Nur denen, welche dies wunderbare Evangelium angenommen haben, kann etwas genommen werden. Von Satan nun, dem alten Feind der Wahrheit, wird gesagt, er gehe in der letzten Zeit umher wie ein brüllender Löwe und suche, wen er verschlinge. Es ist nicht logisch, zu denken, daß er in einer plumpen, gleich bemerkbaren Weise kommen werde. Aber daß er versuchen wird, uns in einer feinen Art und Weise bei unseren Lieblingsgewohnheiten zu nehmen und auszukundschaften, wo wir unsere Achillesferse haben, können wir sicher glauben.

Seien wir darum auf der Hut und üben wir eine strenge Selbstzucht, reichen wir nicht, wie man so sagt, dem Teufel den kleinen Finger. Er bemächtigt sich sehr bald, ohne daß wir es merken, der ganzen Hand. Noch nie fiel ein Baum auf den ersten Streich, noch nie ein Kind Gottes einer geringfügigen Sache wegen. Aber durch eine Kette von kleinen Dingen, welche eine größere Sünde nach sich ziehen, wird es unserem Widersacher gelingen, uns zu Fall zu bringen; uns um Alles zu betrügen, daß wir uns vorher erworben hatten.

Darum gedenken wir der Mahnung der Bibel: „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark." Diese Mahnung ist in dieser Zeit beherzigenswerter als je. Die Mütter verlangen gewöhnlich eine pünktliche und genaue Befolgung der Befehle, die sie ihren Kindern geben. Seien wir Gott gegenüber wie gehorsame Kinder, versuchen wir stets genau, peinlich genau seinen Willen zu erfüllen und der Segen wird nicht ausbleiben. Gott wird uns durch seinen Geist befähigen, die uns geschenkten Kinder gut zu erziehen. Er wird uns helfen, uns selbst beständig zu erziehen Tag für Tag.

Nimmer wird es dann Satan gelingen uns vom Evangelium fortzureißen, uns um unsere Krone zu betrügen. Möchten wir aber versuchen, das Gute um des Guten willen zu tun und nicht wegen des Lohnes allein, der unserer wartet; doppelt groß wird einst unsere Freude sein, wenn wir vor Gottes Thron stehen.

Rosa Tietze, Wolfersdorf b. Erkner.

Angekommen.

Die folgenden Aeltesten, Thomas F. Kirkham, George H. Higgs, Elias A. Smith jr., John A. Spencer und Horace B. Whitney sind letzthin aus der Salzseestadt angekommen und bereits verschiedenen Arbeitsfeldern zugeteilt worden.

Todesanzeige.

Aus Midway, Utah, geht uns leider verspätet die Nachricht zu, daß am 3. Januar daselbst Bruder Johann Utiger im Alter von 71 Jahren gestorben ist. Er war aus dem Kanton Bern gebürtig, schloß sich im Jahre 1869 der Kirche an und wanderte im Jahre 1875 nach Zion aus. Der Tod überraschte ihn, da er von der Arbeit heimgekehrt, sich wie um auszuruhen an den Tisch setzte. Man glaubte, daß er schlafe, beim näheren Zuschauen stellte es sich heraus, daß er tot war.

Wir sprechen den Hinterbliebenen nachträglich unser herzlichstes Beileid aus.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Die Früchte des Ungehorsams.

Von S. F. Kimball.

Es ist für einige der jungen Mitglieder unserer Kirche schwer zu verstehen, was die Heiligen durchzumachen hatten, als sie sich zuerst in den Tälern Utahs niederließen. In jenen Tagen mußten alle arbeiten, die es imstande waren. Wir hatten damals keine Eisenbahnen, um uns die Wagenladungen Kohle direkt vor die Tür zu bringen, sondern waren gezwungen, Holz zu brennen. Ein starker Mann brauchte zwei Tage, um in die Schlucht zu fahren und eine Ladung Holz zu holen. Danach brauchte es weitere zwei Tage, um es zu Feuerholz zu hacken. Eine kleine Familie hatte dann ungefähr drei Wochen oder einen Monat genug daran. Es war nichts Außergewöhnliches, einen zwölf- oder dreizehnjährigen Knaben mit Gespann und Wagen auf dem Wege nach der Schlucht zu sehen, meistens in Gesellschaft seines Vaters oder Bruders, die ebenfalls nach Gespannen zu sehen hatten. Ähnliches war auch in andern Berufen der Fall.

Ungefähr Ende Mai 1865 kaufte unser Vater, Heber C. Kimball, ein ziemlich wertvolles Arbeitspferd, von der Familie Knowlton, wofür er dreihundertfünfzig Dollar in baarem Gelde bezahlte. Denselben Abend wies er David H. und mich an, den nächsten Morgen anzuspannen und nach der North Mill Creek-Schlucht, die östlich von Bountiful ist, nach Holz zu fahren. Er übergab das neue Pferd der Fürsorge Davids, der drei Jahre jünger als ich, zu der Zeit nur fünfzehn Jahre alt war. Jeden Morgen pflegte Vater ein Familiengebet abzuhalten und erlaubte uns Jungen niemals, an die Arbeit zu gehen, ohne daran teilgenommen zu haben. Nicht nur pflegte er für uns, sondern auch für die Pferde und die Wagen und selbst für die Geschirre zu beten. Den nächsten Morgen spannten David und ich in aller Frühe an und fuhren recht leise aus dem Hofe, damit der Vater nicht aufwache. Wir wußten sehr wohl, daß wir seinen Befehlen zuwider handelten. Wenn er uns gehört hätte, so hätte er uns zurückgerufen und wir hätten unsere Pferde wieder in den Stall tun und bis nach dem Gebet dableiben müssen. Es war nicht das erste Mal, daß wir auf diese Weise ungehorsam waren, aber es gelang jenen Morgen sehr gut, hinwegzukommen. Nichts Außergewöhnliches trug sich zu, bis wir am oberen Ende der Schlucht ankamen, die ungefähr 17 englische Meilen von der Salzseestadt entfernt ist. Wir luden unsere Wagen mit dem Holze, das schon fertig für uns geschlagen war, und machten uns auf den Heimweg. Mein Gespann war das erste. Wir waren nicht sehr weit gekommen, als das Knowlton-Pferd so unbändig wurde, daß mein Bruder nicht im Stande war, es zu bemeistern. Ich hielt daher meinen Wagen an und rannte zurück, wo er war, und es gelang mir schließlich, das Tier zu beruhigen. Ich sagte David, daß es wohl besser für ihn wäre, wenn er mein Gespann nähme; ich wollte seines nehmen. Wir fuhren dann weiter, bis wir an ein Stück Weges kamen, das die Seite des Hügels hinabgebaut worden war und an gewissen Stellen ziemlich stark nach dem äußern Rande hin abschrägte. Dies war das gefährlichste Stück Weg in der ganzen Schlucht. Vor kurzem hatte Vater Kinney's Sohn auf schreckliche Weise seinen Tod hier gefunden. Der Wagen, den er fuhr, fiel in den Bach hinab und auf ihn. In jenen Tagen hatten wir keine Bremsen an unseren Wagen. Wenn wir also an eine Stelle kamen, die zu steil war, als daß die Pferde den Wagen hätten zurückhalten können, so pflegten wir eins von den Hinterrädern zu verketten und auf diese Weise hinunter zu fahren.

Als David auf der Höhe dieses Hügels anlangte, hielt er wie gewöhnlich an, verkettete ein Rad und fuhr hinunter. Ich fuhr dann mit meinem Wagen bis an den Rand des Hügels, aber ehe ich anhalten konnte, fing das Knowltonpferd an, sich zu bäumen und so unbändig vorwärts zu streben, daß es mir unmöglich war, es anzuhalten. Ich begriff vollständig die schreckliche Lage, in der ich war. Wie ein Blitz kam mir der Tod des jungen Bruder Kinney's in den Sinn. David war mir in diesem Augenblick ungefähr fünfzig Meter mit seinem Gespann voraus. Ich schrie so laut ich konnte und rief ihm zu, die Pferde anzupeitschen und mir so schnell wie möglich den Weg frei zu machen. Mein Gespann war bereits in vollem Lauf. Ich hatte eine von den Leinen fallen lassen und hielt mich an der Ladung Holz fest, so gut wie ich konnte. Ich wußte, daß, wenn mein Gespann an einer so schrägen und engen Stelle in seinen Wagen hineinrannte, es nicht nur sein Gespann in den Bach hinunterwerfen würde, sondern daß wir alle zusammen hinunterstürzen würden. Der Weg an dieser Stelle lag ungefähr fünfundzwanzig oder dreißig Fuß über dem Bache und die Wand war beinahe senkrecht. Der Bach drunten war geschwollen und das Strombett mit großen Felsstücken angefüllt. So stark war das Gefäll, daß sich das Wasser in seinem Laufe in Gischt verwandelte, und so laut das Getöse des Stromwassers, daß man kaum hören konnte. David sah sich um und erblickte mein Gespann in vollem Laufe daherkommen. Erst hier begriff er die Gefahr, in der wir schwebten, und peitschte sofort auf sein Gespann los, das alsbald mit größter Schnelligkeit den Weg hinunterflog. Er brachte dadurch sein Leben in die größte Gefahr, aber er wollte mich und sich retten. Inzwischen fing die Kette, mit der meine Ladung auf dem Wagen festgekettet war, nachzugeben, sodaß die Baumstämme auf dem Wagen locker zu werden anfingen. Etwas mußte sogleich geschehen, denn es war unmöglich für mich, noch länger auf dem Wagen zu bleiben. Am Fuße des Hügels war eine enge und gefährliche Brücke aus Baumstämmen, die über den Bach führte. Wenn wir unter gewöhnlichen Umständen mit einer Ladung darüber fuhren, so ließen wir gewöhnlich unsere Pferde langsam gehen. Auf wunderbare Weise war es David gelungen, sein Gespann und Wagen ohne Unfall hinüber zu bringen und er befand sich jetzt auf einem flachen Platze jenseits außer Gefahr, einige Sekunden ehe ich ihn einholte. Aber was sollte aus mir werden? Ich hatte noch die rechtseitige Leine in der Hand. So wie mein Wagen gerichtet war, mußte er auf der obern Seite drei Fuß zu weit nach links bei der Brücke ankommen. Es gab nur eine Möglichkeit für mich. Wenn es mir gelänge, meine Pferde ein wenig nach rechts hinüberzubringen, so konnte ich hoffen, geradeswegs auf die Brücke los- und hinüberzukommen. Verfehlte ich sie jedoch nur um einen achtel Zoll, so bedeutete das sichern Tod für mich sowohl als auch für mein Gespann. Dies war überhaupt der gefährlichste Platz in der ganzen Schlucht. Ich machte daher eine übermenschliche Anstrengung. Mich mit ganzer Kraft auf die Leine werfend, gelang es mir, mein Gespann ein wenig nach rechts hinüber zu bringen. Zwei Zoll weiter nach links und der Wagen wäre von der Brücke herunter gewesen, aber so wie die Sachen standen, gelang es mir, hinüber zu kommen. Inzwischen hatte ich mein Gleichgewicht jedoch vollständig verloren und fiel gerade dem wildgewordenen Pferde auf die Fersen, als mein Wagen mit so gewaltiger Kraft in den meines Bruders hineinfuhr, daß das Knowltonpferd sich an einem der Stämme, die auf jenem waren, aufspießte und auf der Stelle tot blieb.

So weit hatten wir kein menschliches Wesen in der Schlucht bemerkt und das einsame und schreckliche Gefühl, das sich unser bemächtigte, trieb uns beinahe zum Wahnsinn. Wir fingen an, die Gefahr zu verstehen, in der wir uns eben erst entgangen waren. Unsere Gesichter waren weiß wie Kalk und unsere Herzen schlugen wie Schmiedehämmer. Wir waren sprach- und kraftlos und brauchten einige Zeit, ehe wir die Sprache wieder gewannen. Der erste, der sprach, war David, da er sagte, daß so lange er lebe, wolle er nicht wieder vom Gebete davon laufen. Ich

fühlte das vielleicht noch stärker als er, aber ich sagte nichts. Ich dankte Gott, meinem himmlischen Vater, daß er unser Leben auf so wunderbare Weise rettet hatte.

Das nächste was wir taten war, die Wagen und das tote Pferd aus dem Wege zu schaffen. Unser altes treues Pferd „Nig" banden wir hinten an Davids Wagen und fuhren dann nach Hause. Um sieben Uhr abends mit einer Verspätung von zwei Stunden, kamen wir bei den warmen Quellen an. Hier trafen wir unsere Mütter, Sarah Ann und Vilate. Meine Mutter hatte eine schreckliche Ahnung von dem Geschehenen, gerade zu der Zeit, da wir in höchster Gefahr waren, und war seither beinahe außer sich gewesen. Keine von beiden gedachte uns wieder nach Hause zurückkehren zu sehen. Es gelang uns schließlich, sie zu beruhigen und wir fuhren nach Hause. Es scheint, daß Vater ebenfalls eine Ahnung von dem Geschehenen hatte. Als wir beim Hoftore auf ihn trafen, sahen wir, daß etwas mit ihm war. Sein Gesicht war rot, er konnte kein Wort sprechen und große Tränen liefen ihm die Wangen hinab. Den nächsten Morgen wurden wir mit der übrigen Familie zum Gebete gerufen. Vor dem Gebete sprach er wie gewöhnlich einige wenige Worte. Unter anderm sagte er, daß der Satan seine Pläne gelegt hatte, um uns beide jungen Männer zu vernichten, und daß der Tod jenes Pferdes mir das Leben gerettet habe. Nichts außer der Macht Gottes, sagte er, hätte uns retten können, da jenes Pferd von einem bösen Geiste besessen war. Er dachte, daß wenn wir bis nach dem Gebet gewartet hätten, Satan nicht die Macht gehabt haben würde, unser Leben zu gefährden. Er hoffe, es werde eine Lektion sein, an die wir immer denken würden. Dann knieten wir alle nieder und ehe er noch lange gebetet hatte, fühlten wir, wie das Blut heißer in unsern Adern zu wallen anfing — denn der Geist des Herrn kam mächtig auf uns hernieder. Ehe er zu Ende war, weinten alle Anwesenden. Ich habe auch niemals zuvor ein solches Gebet gehört, und was ich bei jener Gelegenheit gehört habe, wird mir mein Leben lang im Gedächtnis bleiben. („Era".)

Aus dem Briefe eines Freundes.

Ein harmloses Traktat war's ja, das uns die erste Anregung dazu gab. Betrachten wir die Lebensgeschichte des Mormonen-Propheten Joseph Smith, die Gründung der Kirche, die Verlegung derselben nach dem Staate Ohio, die Verfolgung in Missouri, die Einweihung des Kirtlandtempels, die Verpflanzung des Evangeliums nach Europa, die Flucht aus Kirtland, die Plünderungen und Metzeleien ꝛc., den Auszug aus Missouri, Apostel Brigham Young, Nauvoos Blütezeit und Belagerung, den Märtyrertod des Propheten Joseph Smith, den Auszug aus Illinois, die herzzerreißenden Erfahrungen der Pilger, den Einzug in Utah, den Utah-Krieg, die Einweihung des St. George-Tempels und den Tod des Propheten Brigham Young, ferner: John Taylor, Wilfort Woodruff, die Einweihung des Salzsee-Tempels, Lorenzo Snow's Wirken bis zum jetzigen Propheten, Seher und Offenbarer der Kirche Joseph F. Smith. — Einen prüfenden Blick auf die ereignisvolle, abwechslungsreiche Geschichte der Kirche werfend, die wunderbare, vom Herrn bestimmte Weise ihres Ursprungs, sowie die allmähliche sichere Entwicklung ihrer Kräfte genau beobachtend, und das vollständige Mißlingen entschlossener Feinde und widriger Verhältnisse den Eifer der im Glauben befestigten Mitglieder zu dämpfen, die Bande ihrer Einigkeit zu zerreißen, oder die zähe werdende, stets zunehmende Widerstandskraft der Heiligen in irgend einer Hinsicht zu erlöschen wahrnehmend, muß ja der unbefangene Mensch ohne Rücksicht auf sein Glaubensbekenntnis mit unwiderstehlichem Erstaunen und ungezwungener Bewunderung erfüllt werden, und so ging's nebst vielen andern auch uns. Zunächst befestigten

uns die zwölf Nummern der „Strahlen des lebendigen Lichts“ — welcher Schatz ist doch darin enthalten! Die Schlußworte: Erlösung hat euch erreicht, verwerfet sie nicht, damit ihr nicht fallet und vergehet, die Zeit ist da! klangen so lange nach, bis uns das Studium des Schlüssels zur Gottesgelehrtheit und Philosophie des Mormonismus den Weg vollends zeigte, um wieder in die Gegenwart Gottes zurückzukommen. Wir fühlten uns immer mehr bewogen, zu forschen nach Wahrheit und haben in der köstlichen Perle und in der Stimme zur Warnung den absoluten Aufschluß gefunden über ein religiöses System, welches sich trotz Spott, Hohn und Verfolgung ausgebreitet hat, dessen Bekenner nach Hunderttausenden zählen, die alle ein Zeugnis ablegen können, daß sie wissen, nicht nur glauben, daß dieses die Kirche Jesu Christi ist. Ohne die langsam vorwärts schreitende Beendigung des Studiums des Buches der Lehre und Bündnisse und des Buches Mormon abzuwarten, können wir, gestützt auf eine im Traume erhaltene göttliche Eingebung, um die wir, wenn auch schon lange, doch nicht vergebens gebetet hatten, die Glaubensartikel voll und ganz annehmen und Ihnen hocherfreut unser Zeugnis ablegen.

Wir glauben nicht nur, daß wir einen guten Gott und Vater im Himmel haben, der uns als seine Kinder liebt und ein großes Interesse für uns kund tut, uns recht glücklich zu machen, sondern daß wir durch vielfache Beweise seiner Liebe und Güte gegen uns dieses wissen und kennen gelernt haben. Wir können in Wahrheit bezeugen, daß das Evangelium, welches von den Heiligen der letzten Tage verkündet wird, und das wir erkannt und angenommen haben, trotz Spott, Haß und Verfolgung die ewige göttliche Wahrheit, das reine, das heilige, das einzige und unveränderliche Evangelium Jesu Christi ist, welches er und seine Jünger verkündigten als sie auf Erden lebten, und daß kein Mensch, der sich nicht den Grundsätzen und Verordnungen desselben unterwirft, die höchste Seligkeit ererben und in die Gegenwart des Vaters kommen kann, wie auch der Apostel Paulus sagt: Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel ein anderes Evangelium verkündigten, der sei verflucht. Wir wissen, daß der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs auch unser Gott, Schöpfer und Regierer ist. Daß er uns durch das Sühnopfer seines Sohnes Jesu Christi erlöst und uns seinen Willen kund getan hat, daß er seinen Willen auch in diesen Tagen kund tut, daß er alle gerechten Gebete seiner Kinder erhört, daß er sich wieder in dieser Zeit über seine Menschenkinder erbarmt und ihnen seinen väterlichen Willen zum letzten Male durch seinen Diener Joseph Smith geoffenbaret hat. — Ja, wir wissen, daß Joseph Smith vom Herrn selbst berufen und daher ein wahrer Prophet Gottes war, ja der größte Prophet, der je auf Erden gelebt hat, nächst Jesum Christum, der der Herr aller Herren ist. Wir haben dieses Zeugnis nicht von Menschen, nein, der Herr gibt uns Zeugnis auf Zeugnis und Überzeugung auf Überzeugung, und alle Menschen, die willig sind, die Gebote des Herrn zu halten, werden dasselbe bezeugen können.

Wir haben, so wahr wir leben, mehr Segen vom Herrn empfangen, als wir je verdient haben und verdienen können, und sehen den Segen und den Geist des Herrn von Tag zu Tag mehr auf uns ruhen. Wir sind zu schwach, dem Herrn unsern Dank genügend zu beweisen, doch unser Wunsch und Bestreben ist, die Gebote des Herrn von Tag zu Tag besser zu halten, wie wir es bisher getan haben, ja daß wir wirklich das sein möchten, was der Herr früher von seinen Heiligen verlangte und auch noch jetzt verlangt, nämlich das Licht der Welt! Daß die Welt unsere guten Werke sehen möchte und unsern Vater im Himmel preisen. Wir wissen, daß dies das Werk des Herrn und daher diese Lehre unfehlbar ist. Ja, wir wissen, liebe Schwestern und Brüder, daß die Zukunft des Herrn nahe vor der Tür ist, so möchten wir allen zurufen, laßt uns so leben, daß wir den Tag seiner Ankunft erleiden mögen, denn er ist wie das Feuer eines Goldschmiedes. Da wir als Mitglieder der Kirche Christi so überaus glücklich sind und mit Recht glücklich sein

können, so laßt uns den Weg, der zu diesem Glück führt, allen Menschen verkünden mit dem größten Eifer, denn alle Menschen sind unsere Brüder und Schwestern und haben daher Anspruch auf dasselbe Recht, wie auch wir. Laßt unsere Liebe zu ihnen groß sein, daß sie daran erkennen mögen, daß dies die Wahrheit ist, denn wir können das Evangelium am besten mit guten Werken predigen. Die Liebe der Aeltesten aus Zion war und ist noch so groß zu uns und allen Menschen, daß sie ihre Heimat, ihre Familie, alles was ihnen lieb und teuer, verlassen und diese Botschaft zu uns gebracht haben. Liebe Brüder und Schwestern, laßt uns unsern Herrn und Heiland Jesum Christum und diese wahren Diener des Herrn zum Vorbild nehmen. — Da wir nun so beglückt sind, zu einer Zeit auf Erden zu leben, in welcher Licht und Wahrheit vom Himmel geoffenbart ist, sodaß wir uns mit nicht den falschen Lehren einer tiefgesunkenen Christenheit begnügen müssen, sondern im Lichte der Wahrheit uns erfreuen können, so liegt nun auch eine größere Verantwortung auf uns, und steht deshalb nicht umsonst geschrieben, daß: Wer den Willen des Herrn weiß, denselben aber nicht befolgt, oder demselben entgegenhandelt, mit doppelten Streichen gezüchtigt wird. — Wie kommt es denn nun daß so manche unter uns durch schwere Prüfungen und Schwierigkeiten zu gehen haben, während andere ganz gemütlich und ungestört ihr Leben genießen können? Habt ihr noch nie in der heiligen Schrift gelesen, wo es steht, daß wir gereinigt und geläutert werden müssen, wie das Gold durch's Feuer? Prüfungen und Schwierigkeiten sind die Reinigungsmittel, die der Herr anwendet, um die Seinigen zu ihrer Bestimmung zu führen. Wenn wir in der heiligen Schrift lesen, so werden wir finden, daß die besten und edelsten Menschen, die je auf Erden gelebt haben, die schwersten Prüfungen und Leiden zu erdulden hatten. Wir finden sehr viele Fälle, in welchen wir die wunderbar leitende Vaterhand Gottes sehen und erkennen, wie er alles so herrlich auszuführen wußte. Lasset uns somit diese Schule des Lebens in Demut und kindlicher Ergebenheit durchgehen und dabei bedenken, daß wir hier keine bleibende Heimat haben, sondern nach der zukünftigen trachten, und wenn wir in diesem Leben Unrecht und Böses zu erdulden und zu ertragen haben, so lasset uns gedenken, daß es besser ist Unrecht zu leiden als Unrecht zu tun. Auch schaden diejenigen, die Böses tun, sich selbst am meisten und geben dadurch zu erkennen, daß sie die hohe und wichtige Aufgabe dieses Lebens noch nicht erkannt haben, und sind deshalb sehr zu bedauern. Wir sollten uns bemühen, Auserwählte zu sein, um derjenigen Segnungen uns zu erfreuen, die denselben verheißen sind, wir sollten uns diejenigen Gesinnungen, Tugenden und Eigenschaften aneignen, welche uns am schönsten zieren, und diese bestehen in: Sanftmut, Demut und Geduld, sowie in derjenigen Liebe, die aus der Urquelle der Liebe kommt, nämlich von Gott. Unaussprechlich wird dann die Freude sein an dem Tage, an welchem Eltern und Kinder, Männer und Frauen, Brüder und Schwestern und liebe, gute Freunde nach langer Trennung einander wieder sehen und einander die Hände drücken und in seliger Wiedervereinigung sich freuen werden an den Segnungen, von welchen es heißt: „Was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehört und was noch in keines Menschen Herz gekommen sei, hat Gott bereitet für diejenigen, die ihn lieben und ihm ihr Leben widmen."

(gez.) Hecht-Pfeiffer, Basel.

Nachrichten aus dem Missionsfelde.

(Fortsetzung des Berichtes über die am 20. März in Chemnitz abgehaltene Priesterratsversammlung der Dresdener Konferenz.)

Der Redner verlas von dem Buche der Lehre und Bündnisse die Worte des Heilandes, die er zu seinen Jüngern sprach, da er sie aussandte, um das

Evangelium ohne Beutel und ohne Tasche zu predigen. Er versprach denen, die Gehorsam leisteten und die gelaufl würden, daß sie erlöst werden würden, denen aber, die nicht Gehorsam leisteten, würden verdammt werden.

Erlösung bedeute das Vorrecht, in der Gegenwart unseres Vaters zu wohnen, anderseits Verdammung bedeute nicht eine ewige Strafe in nimmeraufhörendem Feuer, wie es die Welt lehrt. Verdammung bedeute Verbannung aus der Gegenwart Gottes. Die, welche das Evangelium verworfen hätten, werden sich nicht seiner Gegenwart erfreuen dürfen, diese Verbannung und dieses Elend in der Finsternis sei Verdammung genug.

Erfolg in unserer Arbeit als Missionäre hänge von unserer Bescheidenheit und von dem Geiste des Herrn ab. Wir müßten lernen, unsere Nächsten zu lieben, ehe wir versuchen können, ihm Erlösung zu bringen.

Das Wort der Weisheit müsse sowohl durch Beispiel als durch Wort gelehrt werden. Es sollte in jeglicher Beziehung, im vollsten Sinne des Wortes gehalten werden, geistlich sowohl als auch zeitlich.

Fasten sollte als ein Gebot des Herrn betrachtet werden. Zu einem gewissen Zwecke zu fasten, sei weise und vernünftig. Wenn jedoch unsere Gesundheit uns zu fasten nicht gestatte, so wäre es eine Verletzung des Wortes der Weisheit, es zu tun.

Mit dem Händeauflegen auf die Kranken solle nicht gespielt werden. Auch sollten die Heiligen nie verlangen, gesegnet zu werden, wenn sie weiter nichts als Zahnweh oder Magenschmerzen hätten, die nur durch ihre eigene Schuld verursacht worden wären. Die, welche sich selber helfen könnten, sollten nicht mit den Segnungen des Herrn spielen. Sie sollten sicher sein, daß der betreffende Fall der Hilfe des Herrn würdig sei.

Das Gebot des Zehnten müsse mit überzeugender Kraft gelehrt werden. Der Herr brauche unser Geld nicht, sein Werk würde gerade so gut fortschreiten, wenn überhaupt kein Geld gemünzt wäre. Wir jedoch könnten keine Fortschritte machen, wenn wir dieses Gebot zu halten vernachlässigten, denn dadurch verlören die Heiligen die Segnungen, die der Herr denen versprochen hat, die dieses Gebot halten.

Die Ältesten sollten die Heiligen ermuntern, von Zeit zu Zeit kleine Unterhaltungen unter sich zu veranstalten und zu pflegen. Auch in den Versammlungen dürfe es Gedichte oder Musik haben. Diese Unterhaltungen sollten mit dem Gedanken veranstaltet werden, die Heiligen zu ermutigen und den Freunden die andere Seite des Evangeliums zu zeigen. Wir glaubten nicht daran, einseitig und engherzig zu sein, wir wünschen alles das zu begünstigen, das den Menschen veredle und ihn aufbaue. Unsere Versammlungen sollten kurz und interessant, nicht lang und ermüdend sein.

Mit Gesang und Gebet wurde dann die Versammlung geschlossen.

Inhalt:

Die 76. jährliche General-Konferenz	161	Todesanzeige	170
Ansprachen	165	Die Früchte des Ungehorsams	171
Der Einfluß der Mutter	167	Aus dem Briefe eines Freundes	173
Angekommen	170	Nachrichten aus dem Missionsfelde	175

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:
Serge F. Ballif, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 340